

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 35

Artikel: Erholung von den Ferien
Autor: Helmar, Hemut S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erholung von den Ferien



Ursprünglich waren die Ferien dazu gedacht, sich von des Alltags Müh' und Plage zu erholen, zwei Wochen lang die Gedanken an die Arbeit zu verbannen, sich von keinem Wecker stören zu lassen, in ozonreichen Wäldern fürbaß zu schreiten oder am Meeresstrand in der Abenddämmerung zu lustwandeln. Dann kam man erholt von den Ferien zurück und stürzte sich wieder mit neuer Energie in die Arbeit.

Dieses altmodische Idyll ist heute verblaßt und versunken, ist unwirklich geworden wie die Welt Eichendorffs oder Stifters. Es läßt sich nicht genau sagen, wann der große Wandel begonnen hat – wohl schon vor dem zweiten Weltkrieg. Aber voll ausgeprägt als typische Erscheinung treten die «neuen Ferien» eigentlich erst seit den späten Vierzigerjahren auf.

Diese «neuen Ferien», die an die Stelle des Ruhens die Rastlosigkeit, an die Stelle der Beschaulichkeit die Marschtabelle gesetzt haben, wurzeln in vielerlei Ursachen, darunter nicht zuletzt in einigen Fiktionen und Zwangsvorstellungen. Zu diesen irrigen Ansichten gehört vor allem die Meinung, man reise heute wesentlich rascher als etwa vor vierzig Jahren. Das ist, sieht man vom Flugzeug ab, durchaus nicht so. Eine Eisenbahnfahrt nach Athen oder nach Nizza oder nach Messina ist heute von ungefähr gleicher Dauer wie um die Jahrhundertwende.

Aber in jedem richtigen Zeitgenossen lebt heute die feste Ueberzeugung, die Welt sei kleiner geworden und rascher zu bewältigen. Und in den meisten lebt auch die Ueberzeugung, die Auffassungskraft des heutigen Menschen sei weit größer als die unserer Urgroßväter. Drei Tage Rom ist schon ein überflüssiger Luxus: am letzten Nachmittag kann man ruhig nach Ostia fahren, um zu baden, denn nach zweieinhalb Tagen hat man ja wohl alles Wichtige gesehen und – fotografiert.

Der vielzitierte «Sozialtourismus» schließlich ist letztlich ein «Prestige-tourismus»: man muß einfach einmal in Mallorca gewesen sein – wenn auch nur, um dann gelang-

weilt sagen zu können: «Ach, wissen Sie, Mallorca...»

Zu all dem kommt noch die Milchmädchenrechnung von der nahezu kostenlosen Ferienreise im eigenen starken Wagen: «Also Freitagabend fahren wir fort; dann haben wir bis nachts schon einmal mindestens 300 Kilometer hinter uns...» Ist aber der Wagen nicht stark, sondern zart und klein, um billiges Geld gebraucht gekauft, dann muß erst recht gefahren werden: «Sie werden es nicht für möglich halten, aber ich bin in dem Wagen auf der Autostrada nach Mailand eine schöne Strecke mit hundertzwanzig gefahren...»

Weiter ist am neuen Ferienstil die Digest-Mentalität schuld: nichts von dem auszulassen, was ein Fachmann als wirklich wichtig und sehenswert bezeichnet hat, aber auch keine Zeit vergeuden für Sehenswürdigkeiten, die nur ein einziger Stern auszeichnet. Das heißt: wenn schon Rom, dann natürlich auch Neapel. Wenn schon Neapel, dann auch Sorrent. Wenn Sorrent, dann auch Positano und Amalfi. Wenn Amalfi, dann auch einen Abstecher nach Ravello. Aber länger als eine halbe Stunde können wir nicht bleiben, wir wollen noch nach Salerno und Paestum – wenn man schon hier ist...

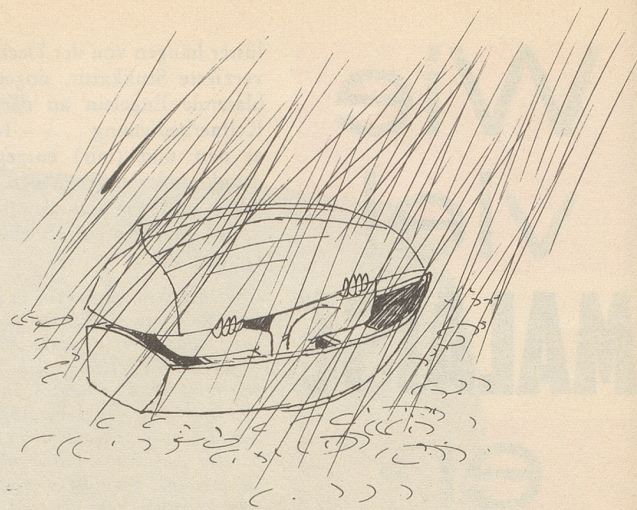
So kommt es zu den «modernen» Ferien mit ihren beiden extremen Auswüchsen: dem Neo-Flagellantentum des Camping einerseits und der Originalitätshascherei andererseits. Das ideale Ferienziel fast schon von heute, ganz gewiß aber von morgen ist ein Campingplatz in einer Oase 300 Kilometer südlich von Mekka (Badehütte am Roten Meer und Arenasitz bei einer echt arabischen Blutrache im Preis inbegriffen).

Natürlich sind solche Ferien anstrengend und man kommt erholungsbedürftig wieder in die Heimat zurück, wo glücklicherweise schon die wohlige Ruhe des Büros wartet. Gewiß, es gibt Post aufzuarbeiten und die Ferienvertretung hat zwei wichtige Akten verlegt – aber endlich kann man wieder um halb acht Uhr frühstücken, statt um sechs Uhr früh die Zeltpflocke aus dem Boden zu reißen. Und vorbei das Olivenöl – die Betriebskantine hat uns wieder!

Wenn man es recht bedenkt, sind wir ein beneidenswertes Geschlecht: statt zwei Wochen Erholung auf Ferien wie unsere Vorfahren haben wir drei Wochen Ferien – und überdies 49 Wochen wohlverdiente Erholung.

Und dennoch schüttelt eines Tages der Arzt bedenklich den Kopf: «Sie sollten einmal richtig ausspannen!» Seltsam.

Helmut S. Helmar



JULES
STAUBER

Nautische Ergötzlichkeiten

